

Dalia Ahmed, Natalie Brunner, Mahdi Rahimi,  
Stefan Trischler, Adia Trischler, Ole Weinreich

# HIPHOP LESEKREIS

Zwischen den Zeilen – Jargon des Sprachgesangs

**TEXT/RAHMEN**

1. Auflage 2018

Copyright 2018, Verlag TEXT/RAHMEN e.U., Wien  
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autorinnenporträt: Kurt Prinz, [www.kurtprinz.at](http://www.kurtprinz.at)  
Schriftgestaltung TEXT/RAHMEN: [www.polenimschaufenster.com](http://www.polenimschaufenster.com)

Lektorat: Stephan Gruber, [feintext.eu](http://feintext.eu)  
Umschlaggestaltung und Satz: Dominik Uhl  
Druck und Bindung: Printera, [www.printera.hr](http://www.printera.hr)

ISBN 978-3-9504510-2-3

Dalia Ahmed, Natalie Brunner, Mahdi Rahimi,  
Stefan Trischler, Adia Trischler, Ole Weinreich

# HIPHOP LESEKREIS

Zwischen den Zeilen – Jargon des Sprachgesangs



## INHALT

<b>VORWORT</b>	11
<b>DER HIPHOP-LESEKREIS. EINE HULDIGUNG QUASI. BIOGRAFIEN</b>	17
	23
<b>KAPITEL 1: ATLANTIC</b>	27
Nas: »N.Y. State of Mind« und »One Love«, erschieden am 19. April 1994	29
Notorious B.I.G.: »Everyday Struggle«, erschieden am 13. September 1994	34
Mobb Deep: »Shook Ones«, erschieden am 7. Februar 1995	37
The Diplomats: »Dipset Anthem«/»I Really Mean It«, erschieden am 25. März 2003	42
Busta Rhymes ft. Q-Tip, Kanye West, Lil Wayne: »Thank You«, erschieden am 7. November 2013	45
Nicki Minaj: »Lookin Ass«, erschieden 2014	49
Homeboy Sandman: »America the Beautiful«, erschieden am 22. April 2014	54
A\$AP Rocky: »L\$D (LOVEx\$EXxDREAMS)«, erschieden am 21. Mai 2015	57
De La Soul: »Whoodeeni«, erschieden am 4. Oktober 2016	61
A Tribe Called Quest: »We Got It From Here ... Thank You 4 Your Service«, erschieden am 11. November 2016	64

The Lox: »Filthy America«, erschieden am 16. Dezember 2016	69
Jidenna: »Long Live the Chief«, erschieden am 21. Dezember 2015	74
Remy Ma: »shETHER«, erschieden am 25. Februar 2017	79
Young M.A: »JOOTD«, erschieden am 27. April 2017	85
Jay-Z: »The Story of O.J.«, erschieden am 30. Juni 2017	89
Cardi B: »Bodak Yellow«, erschieden am 16. Juni 2017	100
Action Bronson: »9-24-7000«, erschieden am 21. August 2017	105
<b>KAPITEL 2: CENTRAL</b>	110
<b>ATLANTA</b>	112
Big K.R.I.T.: »Banana Clip Theory«, erschieden am 14. April 2013	112
Run the Jewels: »DDFH«, erschieden am 26. Juni 2013	114
Childish Gambino: »Worldstar«, erschieden am 23. Oktober 2013	119
Young Thug: »Danny Glover«, erschieden Ende 2013	123
Future ft. André 3000: »Benz Friendz«, erschieden am 20. April 2014	126
Rae Sremmurd: »Black Beatles«, erschieden am 13. September 2016	131
Migos: »Bad and Boujee«, erschieden am 28. Oktober 2016	133

Run the Jewels ft. Danny Brown: »Hey Kids (Bumaye)«, erschieden 24. Dezember 2016	136
Future: »Mask Off«, erschieden am 18. April 2017	140
Organized Noize ft. Joi & 2 Chainz: »Kush«, erschieden am 19. April 2017	144
Lil Yachty: »Running With a Ghost«, erschieden am 26. Mai 2017	148
<b>CHICAGO</b>	155
Kanye West ft. Ty Dolla \$ign: »Real Friends«, erschieden am 8. Jänner 2016	155
Common ft. Pusha T, Gucci Mane, BJ the Chicago Kid: »Black America Again (Remix)«, erschieden am 16. November 2016	159
Cupcakke: »Author«, erschieden am 31. März 2017	164
<b>DETROIT</b>	167
Danny Brown: »Torture«, erschieden am 29. September 2013	167
Big Sean ft. Eminem: »No Favors«, erschieden am 3. Februar 2017	171
<b>FLORIDA</b>	174
Gunplay: »Bible on the Dash Pt. 2«, erschieden am 12. Jänner 2017	174
<b>MARYLAND</b>	178
Logic: »Everybody«, erschieden am 5. Mai 2017	178

<b>MEMPHIS</b>	182
Gangsta Boo: »Bitchy«, erschiene n am 27. Mai 2017	182
<b>TORONTO</b>	185
Drake: »Hotline Bling«, erschiene n am 31. Juli 2015	185
Drake: »Passionfruit«, erschiene n am 18. März 2017	189
<b>TEXAS</b>	192
Devin the Dude: »Lacville '79«, erschiene n am 29. Jänner 2001	192
UGK: »International Players Anthem (I Choose You)«, erschiene n am 6. Juni 2007	196
Solange ft. Lil Wayne: »Mad«, erschiene n am 29. September 2016	201
<b>VIRGINIA</b>	206
D.R.A.M. ft. Lil Yachty: »Broccoli«, erschiene n am 6. April 2016	206
Missy Elliott: »WTF (Where They From)«, erschiene n am 12. November 2015	209
<b>KAPITEL 3: PACIFIC</b>	215
<b>BAY AREA</b>	217
E-40: »Choices«, erschiene n am 29. April 2015	217
Lil B: »Go Stupid Go Dumb«, erschiene n am 17. August 2017	219



<b>LOS ANGELES</b>	222
Ice Cube: »It Was a Good Day«, erschiene n am 24. Februar 1993	222
2Pac: »Temptations«, erschiene n am 29. August 1995	228
Kendrick Lamar: »Untitled 08   09.06.2014.«, erschiene n am 4. März 2016	232
Frank Ocean: »Nikes«, erschiene n am 20. August 2016	236
Jonwayne: »Afraid of Us«, erschiene n am 17. Februar 2017	241
Kendrick Lamar: »Duckworth«, erschiene n am 14. April 2017	244
Snoop Dogg: »Neva Left«, erschiene n am 19. Mai 2017	248



## VORWORT

Es gibt zahllose HipHop-Dokumentation und -Publikationen, denen zwei Dinge gemein sind: Sie enden in den frühen Neunzigerjahren mit der Ankunft des Gangsta-Rap im Mainstream, und sie betreiben eine Exotisierung von Hip-Hop.

Ein brachialer Einbruch von marginalisierten Sozietäten, der dazu geführt hat, dass die Diversität und Ambivalenz des HipHop von Mainstream-Medien und Teilen des Feuilletons im deutschsprachigen Raum dreißig Jahre später immer noch konsequent geleugnet und aktuelle Hip-Hop-Veröffentlichungen nach einer Bestätigung von Vorurteilen sondiert werden. Der schwer zu fassende, teilweise auf Überaffirmation von diffamierenden Fremdzuschreibungen beruhende, teilweise aus Reflexion von persönlichen Lebenserfahrungen geschaffene Identitätsentwurf des Gangsta-Rappers scheint bis heute vor allem nicht in der gelebten Kultur aufgewachsene und lebende Rezipientinnen in Geiselhaft zu halten: »Rap ist im Allgemeinen homophob, frauenfeindlich, Kapitalismus affirmierend und dumm.«

Seit Mitte der Neunzigerjahre ist HipHop formal als Kulturtechnik etabliert und hört nicht auf, sich inhaltlich zu diversifizieren. Der mit großen Budgets ausgestattete Rezeptionskanon endet meistens dort, wo Vereinheitlichung unmöglich wird und mensch keine romantischen Musical-Soap-Operas oder True-Crime-Dokumentationen mehr machen kann, wo die Idee von »Black CNN« nicht verstanden wird, Gut-Böse-Schemen zerfallen und eine Vielfalt von sich respektierenden – obwohl sich widersprechenden –

Positionen zum Vorschein kommt. Die Hollywood-Produktionen und Netflix-Dokureihen enden dort, wo ein Kanon, dort, wo Vereinheitlichung unmöglich wird; dort, wo wir versuchen zu beginnen: im Reich jenseits der Eindeutigkeit und der Einheitlichkeit, wo es keine »Yellow Brick Road« des linearen Narrativs gibt.

Wir haben lange Diskussionen darüber geführt, welche Reihung der Texte der Mission dieser Publikation am besten entsprechen könnte. Dem Entstehungsdatum der Texte nach? Dem Zeitpunkt der Veröffentlichung des besprochenen Stücks? Nach einer geografischen Ordnung? Nach einer inhaltlichen Nähe? Wäre Drake in diesem Fall Bewohner von Houston? Gehören Run the Jewels nach Atlanta oder New York? Und sind das nicht genau die Verflachungen und Vereinheitlichungen, die uns so geärgert haben, als wir vor fünf Jahren den *HipHop-Lesekreis* gestartet haben?

Die Reihung ist immer auch ein System, das sich anmaßt, Autorität über die Ordnung der Dinge zu haben, das Verbindungen durch die Nebeneinanderstellung betont, andere durch Ignoranz streicht. Das stellt Fans vor Probleme, deren Punkt es ist, zu sagen: »Es gibt so viele Geschichten, die erzählt werden, das ist nur der Reim, den wir uns auf ein paar von ihnen machen; Schlaglichter, die auf Teilaspekte fallen.« Diese Probleme haben wir versucht, mit einem aus dem US-Sport kommenden Modell zu lösen, das sowohl zeitliche als auch örtliche Koordinaten hat: Nordamerika wird in die Zonen »Atlantic«, »Central« und »Pacific« eingeteilt. Innerhalb dieser drei Zonen, die zu Kapiteln der Publikation wurden, haben wir die Nummern nach Städten und Erscheinungsdatum geordnet.

Mehrmals ist bereits das Wort »Ambivalenz« gefallen – und da es, wie auch bereits gesagt, so viele Geschichten und

Meinungen zu einem Stück Musik gibt, wollten wir eine Form finden, um zunächst im Radio über aktuelle Musik zu sprechen, die die Figur des urteilenden und wissenden Musikkritikers nicht braucht. Kritik braucht Regeln und ein Verortungs- und Regelsystem. Sonst ist sie Ausdruck einer persönlichen Befindlichkeit oder von persönlichen Vorurteilen – und im schlimmsten Fall autoritär, manipulativ und rassistisch. Wir vom *Lesekreis* sind bei unserem Sprechen über die hier versammelten Musikstücke auch bis zum Haaransatz im Persönlichen, aber wir sprechen nicht als Kritikerinnen oder Journalistinnen, sondern – der schönen, altmodischen Idee des Lesekreises entsprechend – als die sechs Freundinnen, die sich vor dem Kamin im Radiostudio treffen, um über das zu reden, was sie letzte Woche gehört haben und das sie im Positiven wie im Negativen bewegt hat. Persönliche politische Agenden werden genauso in die Arena geworfen wie *OK!*-, *InTouch*- und *WorldStarHipHop*-Wissen (Tratsch und Klatsch also), jahrelanges Fantum und Hörerfahrung, Twitter- und Facebook-Posts der Artists, Memes und vieles mehr.

Die Zeiten, als Plattenfirmen und Medien die Kanäle waren, wo im Namen und oft auch nicht im Interesse der Artists gesprochen wurde, sind vorbei. Es gibt unzählige nicht den Firmen und der Kontrolle der Kulturindustrie unterliegende Kanäle, über die veröffentlicht und rezipiert wird. Wann eine Plattenfirma ein Album, eine Single veröffentlicht und wie die Positionierung in den Billboard-Charts ausfällt, hat nichts (mehr) mit dem Erfolg und der kulturellen Relevanz eines Stückes zu tun. Ebenfalls obsolet geworden ist, dass »Erfolg« kommerziellem Erfolg und kulturellem Impact entspricht. Welche verschlungenen Wege ein Stück Musik gehen kann, warum ein gutes Meme wichtiger sein kann

als eine Chart-Platzierung, ist in den einzelnen Kapiteln nachzulesen. Ebenso wie der uns teilweise auch nicht ganz einleuchtende Unterschied zwischen Album, Mixtape und Playlist.

Die hier versammelten Texte sind überarbeitete Transkripte von Sendungen des *HipHop-Lesekreises*, die zwischen 2014 und 2017 auf FM4 zu hören waren.

Dalia Ahmed, Natalie Brunner, Mahdi Rahimi,  
Stefan Trischler, Adia Trischler und Ole Weinreich

Wien, im April 2018

*Wir danken: Mama.*

*In loving memory of  
Julia Barnes, who read  
countless quotes for us.*





Flip/Texta

## DER HIPHOP-LESEKREIS. EINE HULDIGUNG QUASI.

Eigentlich bin ich der Falsche für einleitende Worte zum *HipHop-Lesekreis*. Die Hälfte der besprochenen Tracks habe ich maximal ein Mal angehört, viele davon würde ich mir auch kein zweites Mal antun. Call it Altersignoranz. Aber ehrlich gesagt habe ich mit Mainstream-Musik noch nie so viel anfangen können. Das war auch der Grund, warum mich HipHop so gekickt hat in den Achtzigern. Während meine SchulkollegInnen alle auf Madonna, Guns n' Roses oder Suzanne Vega steil gingen, zog ich mir Hunderte Male »It Takes a Nation of Millions to Hold Us Back« von Public Enemy rein oder »Strictly Business« von EPMD oder »Follow the Leader« von Eric B. & Rakim. Ich sah mich als der coole Outlaw, der Sound hörte, den der Rest nicht mal ansatzweise verstand – geschweige denn verstehen wollte. »Too Black, Too Strong«, »Fear of a Black Planet« – das war für die meisten Gymnasiasten der Achtziger weiter entfernt als der Mars. Ich bastelte mir währenddessen African Medallions aus Leder und übte mich in Graffiti-schriftzügen. Erst durch *Tribe Vibes* erfuhr ich dann, dass ich doch nicht der Einzige in diesem Land war, der das feierte. Weil Magazine, Fernsehsendungen oder sonst was waren bis Ende der Achtziger ja non-existent.

Fast forward ins Jahr 2017, und die Welt wird überschwemmt mit Rap und dem, was von der HipHop-Kultur so übrig blieb. Der *Barbershop Talk*, wer denn der »illste« MC ist, die »dopesten« Beats baut – Marley Marl, Hurby Luv Bug oder doch The Bomb Squad –, welche Wholecars

gerade durch welche Metrolines rollen, das ist mehr als Schnee von vorgestern, heute geht alles ratzfatzt in diesem online geschwängerten Game: Twitter, Snapchat, Memes, Instagram, statt »Follow the Leader« nun »Follow the Webstar«. Fair enough. Da gibt's dann nur zwei Optionen: Verweigerung oder Mitmachen. Meistens entscheide ich mich für Ersteres. Was nicht heißen soll, dass ich mich dem kontemporären Rap-Sound verweigere, aber bei der Diskussion, wer jetzt mehr Butt Implants besitzt – Nicki oder Izzy –, ob Desiigner einen zweiten Hit schaffen wird oder welchen Beziehungsstatus Drake gerade durchlebt, ist mir ehrlich gesagt scheißegal. Da order ich mir lieber die limitierte Westside-Gunn-EP auf Vinyl oder zieh mir Roc Marciano auf Full Blast in die Gehörgänge. To each his own. Sicher, Kendrick Lamar oder Schoolboy Q finde ich auch mega, und ich hab' auch schon mal zu »Hotline Bling« von Drake getanzt, hör mir die Sample-Quelle von Timmy Thomas dann aber dennoch lieber an.

Aber vielleicht bin ich gerade deshalb der Richtige, um ein paar Worte über diesen erlesenen Zirkel zu verlieren, dieses Spitterarische Quartett bis Sextett, das sich für mich und uns alle die Mühe macht, sich durch *WorldStarHipHop*-Seiten zu quälen, den hundertsten ähnlich klingenden Lil-Yachty/Uzi-Vert/Dolph/Pump-Song auf Tauglichkeit zu überprüfen, gerne auch alles, was mit »Y(o)ung« beginnt, zu analysieren, den neuesten Gossip und Twitter-Beef im Auge zu behalten und all das dann auf eine sehr subjektive, aber doch vorurteilsfreie Ebene herunterzubrechen und den Kern des Artists, des Songs und des Textes herauszuschälen. Das ist würdig und recht, und ich höre mir gerne die Conclusio über Tracks an, die ich nur durch Zufall in all dem Overkill an Releases und Videos finden würde.

Denn klar: Dieser Rapzirkus macht es einem ja nicht leicht. Wenn man da nicht firm ist in US-amerikanischer Alltags- und Popkultur, hat man eigentlich auch schon verloren. Zumindest sollte man wissen, was in der NBA so geht, in der NFL, Baseball schadet auch nicht, die wichtigsten Late-Night-Shows sollte man am Schirm haben, mit den wichtigsten Stand-up-Comedystars sollte man etwas anfangen können, und Serien- und Filmwissen wird sowieso vorausgesetzt. Denn das Zitat und der Querverweis sind das kulturelle Kapital der HipHop-Culture, und eine Punchline wird schnell unverständlich, wenn man das Dahinter nicht checkt. Und eine gut gesetzte Punchline reicht oft, um aus beliebigen Songs Megahits zu machen, die Hunderte Millionen Klicks auf YouTube erzielen und die Playlists auf den Streaming-Plattformen dominieren. Wenn bei Young M.A in »Ooouuu« aus »Stephanie« »I call her Headphaniiiiie« wird, dann ist das der Key to Success. Kleinigkeiten. Details. Da steckt nicht nur der Teufel drin, sondern auch das Big Money. Und oft lässt sich dann so ein Erfolg nicht wiederholen. Heutzutage einen Run hinzulegen, der länger als fünf Jahre dauert, ist schon fast ein Kunststück, ausgenommen natürlich so große Namen wie Jay-Z, Eminem, Kanye West oder mit Abstrichen auch Nas. Kulturelle Relevanz is a bitch, und der Absturz kann oft tief und gnadenlos sein. Da ist HipHop brutal. On to the next one. Zwei Jahre ohne Hit, das ist lang heutzutage, gerade wo das Albumformat so massiv an Bedeutung verloren hat. Da reicht es dann oft auch nicht mehr, den Producer du Jour um einen Banger zu bitten; das ging gerade noch in der Hochblüte von den Neptunes, Timbaland oder Kanye West. Auch schon wieder lang vorbei.

Wir merken: Danket dem *Lesekreis* für sein Bemühen, der macht das Gucci wie Mane.

Also, liebe Leserin und lieber Leser: Auch wenn das alles nach absurdem Fachchinesisch klingen sollte und man sich in diesem Labyrinth an Namen und Zitaten verloren vorkommt, es ist wert, reinzuschnuppern in diese glitzernde Welt des Rap-Showbusiness, wo die Grenzen zwischen real und fake noch schneller verschwimmen als in der aktuellen amerikanischen Politik und man aus dem Nichts ein Star werden kann – und retour. Pushen Sie Ihre Street Credibility ein paar Levels nach oben und werden Sie sattelfest in kontemporären Termini und Phrasen; werden Sie Connaisseur im Unterscheiden von Mumble Rap und Cloud Rap; verstehen Sie den Zusammenhang zwischen Houston und Hustensaft und dass »Screw« nichts mit Schrauben zu tun hat; lernen Sie Begriffe wie »drill« oder »hyphy« geografisch einzuordnen und Worte wie »lit«, »faded« oder »turn-up« präzise zu verwenden. Denn bei aller Ernsthaftigkeit kommt auch der Spaß an der Sache beim *Lesekreis* nie zu kurz. Man spürt die Lust an der Debatte in jedem Beitrag, und das ist dann wohl letzten Endes das, was am meisten zählt. Lyrics, somebody want lyrics?





## BIOGRAFIEN

Dalia Ahmed, Mahdi Rahimi, Adia Trischler, Stefan Trischler, Ole Weinreich und Natalie Brunner besprechen im *Hip-Hop-Lesekreis* seit 2013 wöchentlich in der FM4-Sendung *Homebase* eine ihre Neugier weckende Neuerscheinung. Sie huldigen Woche für Woche einem sprachlichen Miniuniversum, einem HipHop-Track, da sie schon seit Jahren der Verdacht quält, dass die HipHop-Rezeption mancherorts noch an der Seuche »Form über Inhalt« krankt. Sie versuchen zuzuhören, zu lesen und zu folgen: den Bildern und sprachlichen Figuren, den Analogien und Referenzen, den Wortspielen und historischen Fahrten. Weil gute HipHop-Lyrics tatsächlich auch als »Lyrik« gelesen werden können und ihnen endlich der dafür zustehende Respekt erwiesen werden soll. 2015 wurden sie dafür auch tatsächlich mit dem Radiopreis der Erwachsenenbildung ausgezeichnet. Der Plan für dieses Buch entstand, als sie gebeten wurden, sich für ein Magazin zum sechzigsten Geburtstag von Falco in schriftlicher Form über die Anknüpfungspunkte seiner ersten Single »Der Kommissar« zu HipHop zu unterhalten.

**Dalia Ahmed** wurde am 22. Dezember 1991 geboren. Seit 2016 arbeitet sie bei FM4 und bezieht allen professionellen, emotionalen und metaphysischen Lebensrat aus Kanye-West-Lyrics.

**Natalie Brunner**, geboren 1976, hat Philosophie studiert, arbeitet für FM4 und ist Autorin des Standardwerks »Vielleicht sind DJs doch Idioten, warum die Geschichte der elektronischen Tanzmusik besser ungeschrieben bleibt«.

**Mahdi Rahimi** wurde 1982 in Wien geboren und hat Mathematik studiert. Er hat als Einziger der Autorinnen einen richtigen Job.

**Adia Trischler** wurde 1981 in Chicago geboren und hat ein fotografisches Gedächtnis für HipHop- und R&B-Lyrics

**Stefan Trischler**, geboren 1980 in Wien, redet und schreibt über bzw. spielt HipHop, Funk, Soul, Jazz und einfach so verschiedene Dinge

**Ole Weinreich** wurde 1982 in Wuppertal geboren. Sein geistiges Zuhause ist jedoch Atlanta. Er ist soziophob.







## KAPITEL 1: ATLANTIC

Am Anfang standen Jugendliche im Park – zwei Plattenspieler, ein Mikrofon, Tänzer und Spraydosen. So oder so ähnlich beginnt die Genesis, erzählt in diversen Dokumentationen, Filmen und Serien: HipHop entstand in der Bronx in New York. Irgendwann um 2004 spätestens war es die wichtigste kulturelle Erscheinung in den USA und in der Folge dann auch weltweit. HipHop hat sich verändert; das DIY-Prinzip, der Ausdruck von Emotionen, der Versuch von Entfremdung und Ausnützung, »cultural appropriation« und ein öffentliches Nicht-ganz-ernst-genommen-Werden sind ihm geblieben.

Der Schauplatz war New York in den Siebziger- und Achtzigerjahren, eine bankrotte Stadt voll mit Drogen, Arbeitslosigkeit, leeren Häusern und jungen, kreativen Menschen. Es war relativ einfach und billig, HipHop zu machen. Man brauchte zwei Turntables, Platten und ein Mikrofon. Das alles konnte man notfalls auch stehlen, zum Beispiel beim großen Stromausfall in N.Y am 13 Juni 1977, der nicht nur die Geburtenrate sondern auch die Zahl der HipHop Sound Systems hinaufschnellen ließ. Es war auch einfacher, in New York Afroamerikaner zu sein als im Süden, der die rassistische Segregation und die Jim-Crow-Ära nur langsam und unwillig hinter sich ließ. Afroamerikanische Kunst war ein wichtiger Teil des New Yorker Kulturlebens. Die Harlem Renaissance, der Jazz und die Bürgerrechtsbewegung hatten in der Stadt ihre Spuren hinterlassen. Die Emanzipation von Afroamerikanern war in New York weiter als sonst wo und auch ökonomischer Natur. Deswegen gab es die Möglichkeit, Labels zu

gründen (Sugar Hill, Def Jam ...), im Radio Rap zu spielen (DJ Red Alert und Mr. Magic, die wichtigsten Radio-DJs und Wegbereiter) und aufzutreten. Danach ging alles sehr schnell: Queens hatte mit Run DMC und LL Cool J die ersten Rapstars. Def Jam war schnell das coolste Label der Welt. Mit Public Enemy und Chuck D wurde Rap radikal-politisch in der Ästhetik und Organisation. Aber was ist politischer als ein junger Afroamerikaner mit Attitüde, der sich »nix scheißt« und weiße Statussymbole für sich beansprucht?

Es entstanden Zusammenschlüsse wie die Juice Crew, Boogie Down Productions oder die Flavor Unit mit großen Produzententeams. Die erste Golden Era des New York Raps ging 1989 zu Ende. Danach kam eine zweite mit jungen afroamerikanischen Unternehmern, die sich mehr an Berry Gordy orientierten (Puff Daddy und Bad Boy) oder an Huey Newton (RZA vom Wu-Tang Clan). Mit ihnen kam eine neue Generation an MCs und Producern, die den Sound von New York prägten, den man heute gemeinhin als »Real HipHop« betrachtet und der den Kanon definiert: Nas, Notorious B.I.G., A Tribe Called Quest, Gang Starr, Mobb Deep, der Wu-Tang Clan, DMX, Jay-Z et. al. prägten diese Generation und machten aus HipHop dank *Yo! MTV Raps* und der zunehmenden Globalisierung ein weltweites Phänomen. New York war nicht mehr das, was es einmal gewesen war, und hatte einen konservativen Hardliner (Giuliani) zum Bürgermeister gewählt. Die Stadt wurde mehr und mehr unleistbar, und die äußeren Stadtteile machten erste Bekanntschaft mit der Gentrifizierung. Damit verschwand auch die Bühne zum Performen, HipHop-Clubs wie der »Tunnel« sperrten zu, wegen der Kommerzialisierung des New Yorker Radios wurde es immer schwerer, an den Gatekeepern vorbeizukommen und im Radio gespielt zu werden.

Es entstand ein Mixtape-Markt um die G-Unit (50 Cent) und die Diplomats (Cam'ron), die eine dritte und bislang letzte goldene Ära für New York einleiteten.

HipHop entstand in New York und hat die Stadt mehr geprägt als jede andere Kulturform. Mit New York veränderte sich auch der HipHop, der aus New York kam. Statt einer regionalen Auslegung kam die Globalität. Genauso wie New York mittlerweile eine reiche, globale und damit leider auch etwas beliebige Weltmetropole ist, genauso global und überregional klingt HipHop aus New York heute.

**Nas: »N.Y. State of Mind« und »One Love«,  
erschienen am 19. April 1994**

Nas wurde als Nasir bin Olu Dara Jones am 14. September 1973 in Brooklyn geboren. Sein erstes Album *Illmatic* erschien 1994, und bis dato hat Nas zehn Alben veröffentlicht, das letzte (*Life is Good*) 2012.

Der *HipHop-Lesekreis* bestehend aus Mahdi Rahimi, Ole Weinreich, Adia Trischler, Stefan Trischler und Natalie Brunner über zwei Songs von Nas' Debütalbum *Illmatic*: »N.Y. State of Mind« und »One Love«. Wir sind nicht in ein Loch im Raum-Zeit-Kontinuum gefallen und auch nicht Opfer des »Früher war alles besser«-State-of-Mind geworden. Es gibt gute Gründe, um über zwanzig Jahre alte Nummern sprechen. Nas hat zum zwanzigsten Geburtstag des Albums eine neue, remasterte Version veröffentlicht, plus eine Bonus-CD, auf der Demos, Remixes & Live-Radio-Sachen zu finden sind. Nas wurde als Sohn des Jazzmusikers Olu Dala in den Queensbridge Houses geboren. Die Queensbridge Houses, eröffnet 1939, sind der größte soziale Wohnbau in den USA, mit über sechs Blocks, circa 7000 Bewohnern und 3000 Wohnungen. Und um Mahdi Rahimi zu zi-

tieren: »Aus diesen sechs Blocks kam in den letzten dreißig Jahren mehr großartige Kunst als aus irgendwelchen anderen sechs Blocks der Welt.« Mit 15 beschloss Nas, dass er in den Schulen, die ihm zugänglich waren, nichts mehr lernen konnte. So begann er, sich autodidaktisch in seine Interessensgebiete zu vertiefen – und wenn man sein Debütalbum *Illmatic* hört, dann scheint er die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Das Material ist zum Großteil noch während der Teenagerjahre von Nas entstanden. Er überzeugt darauf nicht nur durch sein Talent als Erzähler, seine Qualitäten als Lyricist, sondern auch durch die Intelligenz und die Reflexion, die in seinen Worten steckt. *Illmatic* ist ein bis heute als Vorlage dienender Meilenstein der HipHop-Geschichte, den jede Generation neu für sich entdeckt.

**ST:** Nas hat das Album als 20-jähriger Schulabbrecher gemacht. Er ist ein Autodidakt, der sich Wissen jenseits des Lehrplans angeeignet hatte. Nas hatte sich in afrikanischer und afroamerikanischer Geschichte und Literatur, dem Koran und HipHop gebildet. Die Kraft der von Nas gezeichneten Bilder und die elegante Wendigkeit seiner Reime überzeugten beim Erscheinen Fans und MC-Kollegen.

**MR:** Alles, was Nas später geschrieben hat, wird an *Illmatic* gemessen. Bizarrerweise wurde das Album von Russell Simmons abgelehnt. Sein Label Def Jam wollte den späteren Meilenstein nicht veröffentlichen. Es war für den *Lesekreis* nicht leicht, sich für eine Nummer von *Illmatic* zu entscheiden, weil es darauf viele epochale Tracks gibt. In den Songs – wie auch auf dem Rest des Albums – ist Nas ein Beobachter, ein Chronist seiner Nachbarschaft: Waffen, Drogen, Wohlstand, Freunde, die im Gefängnis sind. Wie seine Nachbarn Mobb Deep, die zur gleichen Zeit am gleichen